Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 60 (1950)

Artikel: Von der seltenen Schönheit der Schachenwälder
Autor: Steinmann, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901469

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der seltenen Schönheit der Schachenwälder

Die Aare-Altwasser im Aargau sind selten geworden. Noch gibt es einige, dort in den Schachenwäldern von Schinznach bis Umiken: Dichte Bestände von Schilf und Rohrkolben, den Kanonenputzern, säumen die flachen Ufer. Ihnen schließt sich als hellgrüner Kranz die Sippe der Binsen an, dazwischen mancherlei Kraut, die große Blumenbinse, deren rosafarbene Blütensträuße unser Auge erfreuen und die Igelkolben, die ihren Namen von den runden, stacheligen Früchten erhalten haben. Und wenn wir das Röhricht auseinanderbiegen, wartet unser eine neue Überraschung: Der Boden ist überzogen mit einem kaum fingerhohen, grünen Rasen. Es ist die seltene Nadelbinse, die an der Spitze jedes Hälmleins ein hübsches, braunes Köpfchen trägt. Unser Blick verweilt am Wasserrande, wo wir neben dem häufigen, echten Froschlöffel auch seinen seltenen grasartigen Bruder entdecken, und jetzt öffnet sich die Fläche des grünlichen Wassers, durchwachsen von mannigfachen Pflanzenformen. Da finden wir die zartweißen Blütensterne der Wasserranunkeln, die formenreichen Laichkräuter; die Blätter der Seerose schaukeln sanft, wir sehen das Tausendblatt und den Tannenwedel. Dazwischen leuchten die gelben Blüten des Wasserschlauchs, schöner aber als alle andern erhebt sich die hellrote Wasserfeder über die schimmernde Fläche, die äußerlich stark unserer Topfprimel gleicht, und die denn auch der Familie der Primelgewächse angehört. – Aber was bewegt sich denn da für ein Fisch? Es wird wohl einer der alten Karpfen sein, die hier drin so fett werden, da es Nahrung in Hülle und Fülle gibt. Denn in diesem Wasser leben unzählige kleine Krebse, Larven und Insekten, Käfer, Schnecken. Und wenn wir einen Tropfen unter das Mikroskop nehmen, gibt es die Algen, die Pantoffeltierchen zu bewundern, ja sogar kleine Polypen mit langen Fangarmen treffen wir da. – Eben saust ein Vogel an uns vorbei, er läßt sich am gegenüberliegenden Ufer nieder, seine Oberseite ist schillernd blaugrün, die Unterseite aber

rotbraun gefärbt. Ja, Sie haben es richtig erraten, hier gibt es noch den schönsten unserer Wasservögel, den Eisvogel. Daneben haust im Schilf eine Stockentenfamilie, ein Rohrsänger läßt seine Stimme hören, und wenn wir Glück haben, treffen wir einen Fischreiher, der sich bei unserem Kommen davonmacht und dessen schönes Flugbild wir noch ein Weilchen betrachten können. – So liegen sie da, die letzten Altwasser der Aare, eine Wunderwelt, still und ruhig, und doch voll Leben und Kraft. Sollen auch sie, letzte Zeugen der freien Natur, untergehen und für immer verloren sein?

Schachenwald! Wenn wir das Wort hören, denken wir gleich an Weiden und Erlen, an Sumpf und Uferrand. Und dennoch gibt es in der Brugger Gegend noch eine andere Form dieses Waldes. Wir treffen nämlich dort einen Föhrenwald, alte knorrige Stämme sind es meist, die in lichtem Verband stehen und genügend Licht dem Boden lassen, so daß sich dort eine reiche Flora niedergelassen hat. Und was finden wir hier für merkwürdige Formen: Zwischen den braunen Stämmen wächst ein feines Kraut, und wie wir näher kommen, sehen wir, daß es die wilde Spargel ist, und freuen uns auf den Herbst, wo ihre roten Beeren feurig aus dem zarten Nadellaub herausleuchten. Ein mächtiges Gras bedeckt weite Flächen des Waldbodens, es ist das Pfeifengras, dessen Rohre bis zu 15 Zentimeter hoch werden. Und dort erkennen wir die abenteuerlichsten Formen eines stachligen Busches, des Sanddorns, der hier seine letzte Zufluchtsstätte an der untern Aare gefunden hat; seine Blätter glänzen silberweiß, und seine orangeroten Beeren locken im Herbste die Vögel. Der Strauch ist mit kräftigen Dornen bewehrt und wirkt in seiner knorrigen Form wie ein Zeuge aus uralter Zeit. Früher fand er sich noch da und dort an der Aare, aber als man versuchte, ihn auf dem Bibersteiner Aaredamm anzupflanzen, gedieh er nicht. Es war ihm nicht wohl in der Nachbarschaft der Zementmauern. Hier jedoch, unter dem Nadeldach der Föhren, gedeiht er wohl. – An einer anderen Stelle ist der Boden mit Moos überwachsen. Und wie wir näher zusehen, entdecken wir im dichten Polster ein zartes Pflänzchen, eine Orchidee. Moosorchis

wurde sie von den Botanikern mit Recht getauft, denn sie bildet ihre weiße, lustig gedrehte Blütenähre nur im schützenden Moos. Auch andere Orchideen gibt es hier, und manche von ihnen sind recht selten. – Noch manche Pflanzenform ließe sich finden, doch wir wollen nur die erwähnen, die sich sonst in unserer Gegend nicht mehr aufhalten. Und wir erkennen, daß auch dieser merkwürdige Föhrenwald etwas Einmaliges darstellt, einen unersetzlichen Wert in sich trägt.

P. Steinmann

Die Birke

Eines Dichters Traumgerank
Mag sich feiner nicht verzweigen,
Leichter nicht dem Winde neigen,
Edler nicht ins Blaue steigen.

Zärtlich, jung und überschlank
Lässest du die lichten, langen
Zweige mit verhaltnem Bangen
Jedem Hauche regbar hangen.

Also wiegend leis und schwank
Willst du mir mit deinen feinen
Schauern einer zärtlich reinen
Jugendliebe Gleichnis scheinen.

Aus Hermann Hesse: Die Gedichte.